

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 21

Rubrik: Militärpolitische Weltchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am 18. Juli 1966 jährt sich zum 30. Male der Ausbruch des Bürgerkrieges in Spanien. Im Hinblick auf die historisch bedeutende Auswirkung dieses fast dreijährigen und mit einer unvorstellbaren Wildheit geführten Bruderkrieges auf das weltpolitische Geschehen ist es wohl gerechtfertigt, wenn wir mit einigen Zeilen daran erinnern. Der Spanische Bürgerkrieg bewies den drei europäischen Diktatoren Stalin, Mussolini und Hitler, daß die großen Demokratien Frankreich und England bis zur Selbstverleugnung den gefährdeten Frieden zu bewahren suchten. Diese offenbare Kapitulationsbereitschaft der beiden Großmächte ermunterte Hitler und Mussolini zu einer immer aggressiveren Politik, die drei Jahre später den Zweiten Weltkrieg zur Folge hatte. Und Stalins verhängnisvolles Bündnis mit dem nationalsozialistischen Deutschland wurde weitgehend ebenfalls durch die Kapitulationsbereitschaft Frankreichs und Englands ausgelöst.

1936 stand Spanien am Rande eines Abgrunds. Eine völlig zerrüttete Wirtschaft und die Gefahr des Zerfalls jeder innenpolitischen Ordnung und der damit verbundenen Bolschewisierung des Landes haben ursächlich zum Ausbruch des Bürgerkrieges beigetragen. Die vom Parteienhader zerrissene Republik war von Anfang an außerstande, die Kräfte des Volkes zu konzentrieren. Ihre Einrichtungen, insbesondere die Polizei und die Armee, wurden von den Kommunisten systematisch unterwandert und zuletzt eindeutig beherrscht. Aber auch den Nationalisten fehlte die Kraft, eine rasche Entscheidung herbeizuführen. So wurden die feindlichen spanischen Brüder mit Bedacht einerseits von der Sowjetunion, andererseits von Deutschland und Italien unterstützt. Diese offene und versteckte Intervention der Diktaturen hat wesentlich zur langen Dauer des Bürgerkrieges geführt und die Leiden des Volkes auf ein kaum mehr erträgliches Maß vergrößert. Als General Franco im März 1939 den Sieg des «Alzamiento» verkündete, lag Spanien in Trümmern. Wer heute, 30 Jahre nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges, Spanien besucht, ist beeindruckt von den vollbrachten Leistungen im Dienste des Wiederaufbaus und der wirtschaftlichen Gesundung des Landes. Es ist Franco gelungen, dem Druck Hitlers zu widerstehen und sein Land aus dem Zweiten Weltkrieg herauszuhalten. Er hat, obwohl mit seinem Regime als «faschistisch» verfeindet, Spanien zu neuem Ansehen geführt, und heute gilt die Iberische Halbinsel als ein solider Stützpunkt im Verteidigungsdispositiv des Westens. Der spanische Soldat, der während des Bürgerkrieges auf beiden Seiten der Front Wunder an Tapferkeit vollbracht hat — diese Feststellung ist nicht übertrieben! — gilt heute noch als einer der Besten.

Wenn, wie es den Anschein hat, in Spanien der Gesundungsprozeß weiter voranschreitet und die immer noch starken sozialen Gegensätze gemildert werden, wird dieses Land in Europa mehr als je zuvor in seiner Geschichte eine positive Rolle spielen. Die Pyrenäen sind längst keine unüberwindbare Schranke mehr und Spanien nicht mehr in sich selbst gekehrt, sondern es macht heute schon seinen Einfluß geltend in Europa und vor allem in der lateinamerikanischen Hemisphäre. In Erinnerung an den Bürgerkrieg grüßen wir den spanischen Soldaten.

E. Herzig

(Unsere Leser werden jetzt schon auf die Ausgabe Nr. 1 vom 15. September 1966 aufmerksam gemacht, die dem spanischen Heer gewidmet ist.)

Der Chef des Eidgenössischen Militärdepartementes, Bundesrat Paul Chaudet, wird sich im August dieses Jahres zusammen mit dem Generalstabschef, Oberstkorpskommandant Gygli, nach Schweden begeben, um dort die militärische Landesverteidigung zu besichtigen und, so hoffen wir, auch Einblick zu erhalten in die großen Anstrengungen auf dem Gebiete der totalen Wehrebereitschaft. Das ist nach dem letztjährigen Besuch in Oesterreich nun die zweite Auslandsreise unseres Wehrministers, für die wir allen Beteiligten eine möglichst positive Auswertung wünschen.

Diese Reise steht im Zeichen des Berichtes des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Konzeption der militärischen Landesverteidigung, wie sie Anfang Juni den Eidgenössischen Räten zur Behandlung zugestellt und in einer Pressekonferenz erörtert wurde. Der Bericht dürfte voraussichtlich in der nächsten Herbstsession im Parlament zur Behandlung kommen. Der umfangreiche Bericht gliedert sich in die Darstellung der heutigen Konzeption, in eine Orientierung über die künftige Ausgestaltung der militärischen Landesverteidigung und, was wichtig ist, in Darlegungen über die finanziellen Grundlagen der langfristigen Planung.

Die Planung setzt auch eine Beurteilung der möglichen Entwicklung voraus, auf die sich alle militärischen Abwehrmaßnahmen auszurichten haben. Der Bundesrat hält dazu fest, daß auch im Zeitraum der siebziger Jahre eine Verwicklung der Schweiz in kriegerische Konflikte am ehesten im Rahmen eines möglichen allgemeinen Krieges erfolgen könnte und unsere Abwehr habe sich daher weiterhin auf die Bedrohung durch Streitkräfte modern ausgerüsteter Armeen einzustellen. Er hält auch fest, daß die nukleare Bewaffnung in der Reihe der Massenvernichtungsmittel auf noch unabsehbare Zeit den Vorrang beibehalten wird, wobei mit allen Einsatzstufen solcher Kampfmittel zu rechnen ist. Diese Prognose gilt auch für die biologischen und chemischen Kampfmittel, denen möglicherweise eine immer größere, allenfalls sogar primäre Bedeutung zukommen wird. In der **Luftkriegführung** strebt man immer mehr nach einer angemessenen Aufgabenteilung zwischen bemannten Flugzeugen, Lenkwaffen und Raumschiffen. In der **Erdkampf-führung** wird eine wirksamere Aufklärung und eine größere Beweglichkeit, vor allem durch vermehrte Ausnützung der dritten Dimension, angestrebt, wobei die Fernwaffen und die elektronische Kriegführung an Bedeutung gewinnen werden. Wenn nicht technische Durchbrüche unerwartete Entwicklungssprünge bringen, ist viel eher mit einer fortschreitenden Wirkungssteigerung bereits bekannter Kampfmittel zu erwarten.

Entscheidend ist für die Schweizer Armee die **Verstärkung der Schlagkraft**, wobei von der Voraussetzung auszugehen ist, daß, wie der Bundesrat ausführt, das Feindbild der siebziger Jahre immer mehr die Fragen des Ueberlebens und die Erhaltung der Kampfkraft in den Vordergrund treten läßt. Der Verteidiger muß die starke und weiträumige Feuerwirkung des Angreifers überstehen, um kämpfen zu können. Wir werden auch in Zukunft bloß einen verhältnismäßig kleinen Teil der Armee unter Panzerschutz stellen oder aus Festungen heraus kämpfen lassen können. Für den Hauptteil der Streitkräfte wird daher die Geländeverstärkung ein vordringliches Rüstungsbedürfnis bleiben.

In der Botschaft wird auch auf die Frage der **Kernwaffen** eingegangen, um dabei von der Voraussetzung auszugehen, daß unserer Armee Kernwaffen oder gleichwertige Mittel fehlen. Allein schon aus diesem Grund, aber auch aus Ueberlegungen ethisch weltanschaulicher Art, müssen wir an allen Bestrebungen, die auf eine Eindämmung und Nichtanwendung solcher Waffen hinzielen, im höchsten Maße interessiert sein. Die weitere Entwicklung auf diesem Gebiet wird mit größter Aufmerksamkeit und dem aufrichtigen Wunsch verfolgt, daß sie zu wirklichen Fortschritten führe. Solange aber die erwähnten Waffen vorhanden sind und auch gegen uns eingesetzt werden können, müssen wir die Vor- und Nachteile einer eigenen Nuklearbewaffnung mit allen ihren Auswirkungen prüfen. Dazu gehört nicht nur eine gründliche Beurteilung der Schutzmöglichkeiten und der Abschreckungswirkung sowie die Frage, wie weit und unter welchen Voraussetzungen Nuklearwaffen unsere Kampfkraft zu verstärken vermögen, sondern auch die Prüfung der Grundlagen, die eine Entschlußfassung über eine allfällige Ausrüstung mit Kernwaffen erst ermöglichen könnten. Diese Abklärung müßte nach Auffassung des Bundesrates auch die Frage einschließen, wann der Punkt erreicht wäre, an dem die

Der Schweizer Soldat 21 15. Juli 1966

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Erscheint Mitte und Ende des Monats 41. Jahrgang

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat» Zürich

Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34541 15. Annoncenverwaltung, Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64, Postcheckkonto 80-1545.

Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr.

Reiterattacken im Deutsch-Französischen Krieg 1870

Von Emil Dellers, Lyss

weitere Ausbreitung der Kernwaffen unser Land zu ihrer Beschaffung zwingen könnte. Würde man die Durchführung solcher Studien, welche den Entschluß der politischen Behörde über eine Nuklearbewaffnung in keiner Weise vorwegnehmen dürfte, unterlassen, so käme das dem Verzicht auf eine gründliche Beurteilung aller Aspekte einer eigenen Atomwaffenherstellung gleich und würde damit die Schweiz ihrer Handlungsfreiheit berauben.

Im Bericht ist auch von der **Erneuerung der Erdkampfmittel** die Rede, wobei für den Weiterausbau der Möglichkeiten der infanteristischen Kampfführung vor allem mit einer neuen «Generation» von Panzerwaffen, mit der Verbesserung der Mittel für den Kampf im Gebirge gerechnet wird. Bei den mechanisierten Verbänden sollen die bestehenden Kampfmittel und deren Einsatzbedingungen verbessert werden, vor allem durch den Ausbau des Flabschutzes und der technischen Hilfsmittel. Die Panzerjäger sollen durch moderne Kampfmittel ersetzt werden. Vordringlich ist die Modernisierung der Artillerie, die noch vor Ende der sechziger Jahre dem Parlament beantragt werden soll. Im Vordergrund steht dabei die Unterstützung der mechanisierten Kampfgruppen, um dann später die Beschaffung geeigneter Mittel der Schwergewichtsartillerie zu prüfen. Die Motorisierung hat ihren oberen Plafond erreicht und soll zahlenmäßig den heutigen Stand nicht weiter überschreiten. In Prüfung steht eine rationellere Zuteilung und Verwendung der Fahrzeuge. Den Vorrang hat der Ersatz technisch überfälliger Fahrzeuge und die qualitative Verbesserung der Transportmittel. Die Grundstruktur der heutigen Truppenordnung soll aber durch künftige Rüstungsvorhaben nicht angetastet werden.

Ein wichtiges Kapitel des Berichtes bildet die **Erneuerung der Luftkampfmittel**, wo richtig gesagt wird, daß die Modernisierung dieser Mittel der Bedrohung entsprechend in einem ausgewogenen Verhältnis zu dem für die Erdkampfführung erforderlichen Aufwand stehen müsse. Angesichts der hohen Erneuerungs-, Unterhalts- und Betriebskosten der Luftstreitkräfte wird ein allfälliger Abbau des Bestandes an Kriegsflugzeugen und eine entsprechende Anpassung der Aufgabenstellung der Flugwaffe erwogen werden müssen. Eine abschließende Beurteilung des Verhältnisses der Aufwendungen für die Luftkriegführung zu derjenigen der Erdarmee ist nach Ansicht des Bundesrates heute noch nicht möglich, werde aber Gegenstand einer laufenden Prüfung zur Wahrung des Gleichgewichts bleiben. Die Beschaffung einer nächsten, unseren Bedürfnissen und finanziellen Möglichkeiten entsprechenden Flugzeugserie ist auf den Beginn der siebziger Jahre in Aussicht zu nehmen. In einem Abschnitt über die **finanziellen Grundlagen** der langfristigen Planung wird festgestellt, daß der Kleinstaat mit der technischen Entwicklung nicht mehr auf allen Gebieten Schritt zu halten vermag. Es müsse folglich auf alles bloß Wünschenswerte verzichtet werden. Abschließend wird festgestellt, daß die Aufrechterhaltung einer wirksamen Landesverteidigung wohl sehr beträchtliche Mittel beansprucht, unsere Möglichkeiten aber nicht übersteigt. Für die Jahre 1965 bis 1969 wird mit einer Richtzahl von 8,3 Milliarden Franken Militärausgaben gerechnet, wobei unterstrichen wird, daß der Anteil der Militärausgaben am Gesamtbudget zurückgeht und im Jahre 1966 nur noch 30 Prozent betrug, gegenüber 38 Prozent im Jahre 1958. In der laufenden Planungsperiode werden die Militärausgaben, Unerwartetes vorbehalten, weniger als 30 Prozent der Staatsausgaben beanspruchen.

Wichtig ist im Bericht der Hinweis auf die **Zivilbevölkerung im Kriege**, wobei von der großen Bedeutung gesprochen wird, welche in Zukunft der Eingliederung der militärischen in die totale Landesverteidigung zukommt. Wörtlich wird gesagt: «Unsere Landesverteidigung wird in Zukunft viel stärker als bisher von der Notwendigkeit totaler Abwehrmaßnahmen bestimmt sein. Die Armee käme in einem immer dichter besiedelten Operationsraum zum Einsatz. Die Auswirkungen der kriegerischen Ereignisse würden sehr rasch das ganze Land und die Gesamtheit seiner Bevölkerung erfassen. Es ist deshalb unumgänglich, bei den militärischen Vorkehren die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung vermehrt zu berücksichtigen. Die Koordination der militärischen Landesverteidigung mit ihren zivilen Bereichen sowie die Möglichkeiten einer besseren Unterstützung der Zivilbevölkerung durch die Armee sind Gegenstand einer umfassenden Untersuchung des Beauftragten des Eidgenössischen Militärdepartementes, in Zusammenarbeit mit allen interessierten Stellen.»

Tolk

Die Zeit der berühmten Kavallerieangriffe ist vorbei und damit auch die große Not der Pferde, die sich willenlos opfern ließen, um den Kriegsgott Tribut zu zahlen, ohne daß deswegen viel Aufhebens gemacht wurde. Heute sind die modernen Heere größtenteils motorisiert, und die Zeit der Kavalleriewaffe ist endgültig vorüber. Um gewisse heroische Taten von Pferd und Reiter aus der Erinnerung wachzurufen, seien hier kurz einige bemerkenswerte Kampfhandlungen bekannter Reiterkorps im Kriege von 1870/71 – nach deutschen Quellen – erwähnt.

Angriff der französischen Kürassier-Brigade Michel bei Morsbronn, 1 Uhr nachmittags des 6. August 1870

Der auf dem rechten französischen Flügel der bei Wörth (eine der ersten großen Kampfhandlungen des Deutsch-Französischen Krieges) stehenden französischen Rheinarmee kommandierende Divisionsgeneral Lartigue (des 1. franz. Armeekorps unter dem Befehl des Marschalls Mac Mahon, Herzog von Magenta) hatte wohl erkannt, wie ernstlich ein weiteres Vordringen des Gegners über Morsbronn die französischen Stellungen vor Wörth gefährden mußte. Um dem zunächst bedrängten Flügel Luft zu machen, befahl er, daß die östlich von Eberbach aufgestellte Kürassierbrigade Michel (3. Brigade der dem 1. Korps beigegebenen Kavalleriedivision) bestehend aus den Kürassier-Regimentern 8 und 9, in die linke Flanke des Angreifers vordringen sollte. Es sollte zunächst nur eines der beiden Regimenter angreifen, doch aus nicht abgeklärten Gründen wurden gleich beide Regimenter eingesetzt, verstärkt durch Teile des zur 2. Brigade gehörenden 6. Lancier-Rgt. Anscheinend fand keine Rekognosizierung statt, und die Reiterattacke fand daher ein ungünstiges Angriffsfeld vor, weil umgelegte Baumstämme und tiefe Gräben die geschlossene Masse an der Bewegung hinderte, während die preußischen Bataillone des 32. und 94. Inf.-Rgt. freies Schußfeld besaßen.

In erster Linie ritt das 8. Kürassier-Rgt. in Eskadron-Kolonnen; ihm folgten rechts drei Schwadronen des 9. Kürassier Rgt. in Linie, die 4. in Zugkolonne dahinter; noch weiter rechts die Lanciers. Diese Reiterschar bewegte sich mit ihren 1000 Pferden aufs Geratewohl gegen Morsbronn. Bevor sie aber zum Angriff übergehen konnte, wurde sie von einem vernichtenden Schnell- und Kreuzfeuer der deutschen Infanterie empfangen. Den ersten Stoß führte das 8. Kürassier-Rgt. gegen die 32er, erlitt aber in kurzer Zeit ungeheure Verluste. Der Rest versuchte durchzubrechen, geriet aber dann in das Feuer des Inf.-Rgt. Nr. 80. Diesem fielen der französische Regimentskommandeur mit 17 Offizieren und zahlreicher Mannschaft sowie 130 unverwundete Pferde in die Hände. Nur wenigen Reitern gelang es, sich durchzuschlagen und zu entkommen.

Nicht viel besser erging es den 9. Kürassieren. Sie wurden auf 300 Schritt Entfernung vom Feuer einer Pionier Kp. empfangen. Auch hier gerieten die durchbrechenden Reiter in das Feuer der 80er, und nur ein kleiner Teil konnte sich retten.

Die zuletzt angreifenden Lanciers erlitten das gleiche Schicksal. Was nicht vom ununterbrochenen Schnellfeuer getroffen wurde, drängte an Morsbronn vorüber und folgte den Kürassieren nach. Die Ueberreste der zersprengten Reitermasse suchten nun auf weiten Umwegen sich ihrer Infanterie wieder zu nähern. Dies führte zu neuen Zusammenstößen mit dem preußischen Husaren-Regiment 13, und nur wenige aufgelöste Reitertrupps entkamen. Der Angriff war binnen kurzer Zeit vollständig gescheitert, die Reiterbrigade Michel so gut wie vernichtet, aber es war durch diese Selbstaufopferung der braven Reiter doch gelungen, der französischen Infanterie Luft zu verschaffen, damit sie sich unbehelligt zurückziehen konnte.

Angriff der 2. Kav.Div. (Kürassiere) der Kavalleriereserve bei Elsaßhausen am Nachmittag des 6. August 1870

Nach dem Verlust von Elsaßhausen wurde französischerseits in Erwägung gezogen, dem gefährdeten rechten Flügel durch größere Gegenstöße Luft zu machen. Ein zu diesem Zweck eingeleiteter Infanterie-Gegenangriff scheiterte aber gänzlich. Was der Fußtruppe nicht gelungen war, sollte jetzt die Reiterei versuchen.

Dieses Ziel zu erreichen, war Aufgabe des Generals Vicomte de Bonnemains, der die aus den Kürassier-Regimentern 1, 2, 3, 4 bestehende 2. Kavallerie-Div. (der Kavallerie-Reserve) befehligte. Er war ein Nachkomme des unter Napoleon I. dienenden Barons de Bonnemains, der noch 1815 im Reiterkorps